

Cleaver ab 1969 von hier aus bei antikolonialen Befreiungsbewegungen im Globalen Süden, aber auch bei Protestbewegungen im Globalen Norden um Unterstützung, hielt Vorträge, führte Interviews, schrieb Artikel und Bücher, sammelte Spendengelder, repräsentierte die Black Panther Party auf Kongressen und Tagungen und organisierte Vortragsreisen für andere Black-Panther-Aktivist\*innen aus den USA.<sup>39</sup> Für Michael L. Clemons und Charles E. Jones wurde die Black Panther Party damit zu »einem der bedeutendsten Akteure des globalen Aufstands der späten 1960er Jahre«<sup>40</sup>. Diese zentrale Rolle innerhalb des globalen 1968, ihr herausragender Einfluss auf den Aktivismus der Neuen Linken in Europa sind jedoch ein »oft ignoriertes Aspekt des Erbes der Black Panther Party«<sup>41</sup>.

So gelang es Cleaver etwa die »Free-Huey«-Parole weltweit zu popularisieren und damit Druck auf die zuständigen Gerichte in den USA auszuüben.<sup>42</sup> Hierdurch prägte er jedoch auch maßgeblich die internationale Wahrnehmung der Black Panther Party und positionierte sie erfolgreich als »revolutionäres Vorbild«<sup>43</sup> im Portfolio globaler Protestbewegungen.<sup>44</sup> Auch dank dieses enormen Aufwandes genoss die Partei aus Oakland Ende der 1960er Jahre eine »immense internationale Geltung«<sup>45</sup> und inspirierte so heterogene Gruppierungen wie etwa »orientalische Juden aus Israel, Aborigines in Australien und Mitglieder der Kaste der ›Unberührbaren‹ in Indien, rebellische Organisationen nach dem Vorbild der Black Panther Party zu bilden«<sup>46</sup>. In Großbritannien gründeten Weiße Aktivist\*innen die White Panther Party und »internationale Panther-Solidaritätskomitees«<sup>47</sup>, die in verschiedenen europäischen Staaten entstanden, sie mobili-

---

39 Vgl. Clemons/Jones, »Global Solidarity«, S. 178, 194.

40 Ebd., S. 202; eigene Übersetzung.

41 Ebd., S. 178; eigene Übersetzung.

42 Vgl. Newton, *Revolutionary Suicide*, S. 192; Clemons/Jones, »Global Solidarity«, S. 187; Dudziak, *Cold War Civil Rights*; Borstelmann, *The Cold War and the Color Line*; Plummer, *Rising Wind*.

43 Clemons/Jones, »Global Solidarity«, S. 178.

44 Vgl. Rashidi, »Dalits«; Smith, *An International History*; Rodriguez, »Long Live Third World Unity! Long Live Internationalism!«; Spencer, »Merely One Link in the Worldwide Revolution«; Williams, »White Tigers, Brown Berets«.

45 Clemons/Jones, »Global Solidarity«, S. 178; eigene Übersetzung.

46 Ebd., S. 181; eigene Übersetzung.

47 Ebd., S. 178; eigene Übersetzung.

sierten »finanzielle Unterstützung und öffentliche Aufmerksamkeit im Namen der Black Panther Party«<sup>48</sup>.

Auch im globalen Kontext reklamierte die Black Panther Party die Rolle als Avantgarde des revolutionären Subjekts für sich.<sup>49</sup> Indem sie, ausgehend von Theorien der Black-Power-Bewegung, die afroamerikanischen Communities in den USA als eine »interne Kolonie« im Mutterland des Imperialismus charakterisierte und ihre Politik direkt mit den antikolonialen Befreiungsbewegungen verknüpfte, glaubte sie auch deren Methoden des Guerillakampfes adaptieren zu können.<sup>50</sup>

Bereits im Sommer 1967 hatte Stokely Carmichael auf der Konferenz der lateinamerikanischen Solidaritätsorganisation (OLAS) in Havanna, im Beisein des Gastgebers Fidel Castro und zahlreicher weiterer Vertreter\*innen antikolonialer Befreiungsbewegungen, den Beginn eines Guerillakampfs der afroamerikanischen Bevölkerung in den USA angekündigt und diesen in einen globalen Kontext gestellt:<sup>51</sup> »Black power means that we see ourselves as part of the Third World.«<sup>52</sup>

Die Black Panther Party knüpfte jedoch auch ganz gezielt Kontakte nach Europa.<sup>53</sup> Dem Magazin *Der Spiegel* gab Eldridge Cleaver immer wieder ausführliche Interviews, in denen er über die Black Panther Party und deren politische Ambitionen in der Bundesrepublik sprach. So wandte sich Cleaver im Dezember 1970 unter der Überschrift »Nixon umbringen? Mit Vergnügen« an die deutsche Öffentlichkeit und speziell an zwei für diese Studie zentrale Akteursgruppen: »Es gibt 50 000 schwarze GIs in Ihrem Land. Da kann unsere Partei rekrutieren. Viele schwarze Soldaten arbeiten schon jetzt mit uns zusammen. Im Übrigen würde ich gern mit den anti-imperialistischen Studenten über unseren gemeinsamen Kampf diskutieren.«<sup>54</sup>

---

48 Ebd.; eigene Übersetzung.

49 Vgl. Bloom/Martin, *Black Against Empire*, S. 269 – 287; Scharenberg, »Die Bürgerrechtsbewegung in den USA«.

50 Vgl. Klimke, *The Other Alliance*, S. 93; Clemons/Jones, »Global Solidarity«, S. 189.

51 Vgl. Carmichael, *Die Dritte Welt, unsere Welt*; Juchler, *Die Studentenbewegungen*, S. 176.

52 Carmichael, *Black Power and the Third World*, unpaginiert.

53 Vgl. Malloy, *Out of Oakland*, S. 125.

54 O. A., »Nixon umbringen? – Mit Vergnügen«, S. 124.

Doch schon ein Jahr später führten live im Fernsehen ausgetragene Differenzen zwischen Eldridge Cleaver und Huey Newton zur Spaltung und zum drastischen Bedeutungsverlust der Black Panther Party in den USA. Das Counter Intelligence Program (COINTELPRO) des FBI hatte diesen Streit durch in die Partei geschleuste Spitzel nicht nur gezielt in Szene gesetzt, es hatte zu diesem Zeitpunkt auch fast die gesamte Führungsspitze der Black Panther Party inhaftiert, zermürbt oder getötet. Ihre revolutionäre Sendung überdauerte jedoch sowohl in den USA als auch und gerade in den globalen Protestbewegungen die Faktionalisierung der Partei; dieser außerordentliche Nimbus hilft letztlich auch, die relative Konstanz der politischen Kooperationen von afroamerikanischen GIs und Studierenden in der Bundesrepublik zu erklären.

## Entdeckung »Afroamerikas« in der deutschen Studentenbewegung

Im April 1965 forderte Rudi Dutschke in einem Diskussionsbeitrag für die Subversive Aktion, eine von der Situationistischen Internationale inspirierte Gruppierung um Frank Böckelmann und Dieter Kunzelmann, die »Ausarbeitung einer neuen Revolutionstheorie«<sup>55</sup>. Es seien bislang zu wenig theoretische »Konsequenzen [aus] der Emanzipation ehemaliger Kolonien«<sup>56</sup> gezogen worden.<sup>57</sup> Diese neue »revolutionäre Praxis«<sup>58</sup> müsse sich, in Anlehnung an Marcuse und Horkheimer, vom westlichen Proletariat als dem revolutionären Subjekt verabschieden.<sup>59</sup> Bereits ein Jahr zuvor hatte Dutschke resigniert in sein Tagebuch geschrieben: »Der Arbeiter Westeuropas [...] hat heute mehr zu verlieren als seine Ketten.«<sup>60</sup> Durch Konsumkapitalismus und Wirtschaftswunder korrumpiert, könne das Proletariat nicht mehr den »Träger

---

55 Dutschke, »Diskussionsbeitrag zum Münchner Konzil«, S. 307.

56 Ebd., S. 309.

57 Vgl. Kraushaar, *1968 als Mythos*, S. 28; Klimke, »1968 als transnationales Ereignis«, S. 24.

58 Dutschke, »Diskussionsbeitrag zum Münchner Konzil«, S. 323.

59 Vgl. Schulz, »Studentische Bewegungen und Protestkampagnen«, S. 433.

60 Dutschke, *Jeder hat sein Leben ganz zu leben*, S. 31.

der Revolution«<sup>61</sup> repräsentieren. Vielmehr seien mit Marcuse eher die gesellschaftlichen Randgruppen wie die »Ausgebeuteten und Verfolgten anderer Rassen und anderer Farben«<sup>62</sup> als potenzielle Träger gesellschaftlicher Veränderungen zu betrachten.<sup>63</sup> Diese Thesen formulierte Dutschke unter dem unmittelbaren Eindruck einer Demonstration anlässlich eines Staatsbesuchs des kongolesischen Diktators Moïse Tschombé im Dezember 1964 in Westberlin, die er später als den »Beginn unserer Kulturrevolution«<sup>64</sup> bezeichnen sollte. Besonders Austauschstudierende aus afrikanischen Ländern hatten durch entschlossenes Vorgehen dafür gesorgt, dass die angemeldete Demonstration in eine Aktion zivilen Ungehorsams überführt wurde; eine Aktion, die nicht nur eine breite Öffentlichkeit herzustellen wusste und Konzessionen des regierenden Westberliner Bürgermeisters Willy Brandt erzwingen konnte, sondern auch Tschombés Deutschlandbesuch vorzeitig beenden sollte.<sup>65</sup> Für Dutschke ergaben sich aus dieser Erfahrung praktische Konsequenzen für eine Revolutionstheorie:

Die Internationalisierung der Strategie der revolutionären Kräfte scheint mir immer dringlicher zu werden. Unsere Mikrozellen haben umgehend Kontakt und Zusammenarbeit mit amerikanischen, anderen europäischen, lateinamerikanischen und auch afro-asiatischen Studenten und Nichtstudenten (wenn möglich) aufzunehmen.<sup>66</sup>

Bereits seit den frühen 1960er Jahren hatten sich Austauschstudierende aus dem Globalen Süden in der Bundesrepublik systematisch vernetzt, um durch Sitzblockaden, Demonstrationen und Hungerstreiks die politischen Umstände in ihren Heimatländern und die nekolonialen Verstrickungen der Bundesrepublik zu skandalisieren.<sup>67</sup> Für viele bundesdeutsche Studierende hatten diese Aktionen eine ausgespro-

---

61 Ders., »Diskussionsbeitrag zum Münchner Konzil«, S. 316.

62 Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, S. 267.

63 Vgl. Kalter, »Das Eigene im Fremden«, S. 153; Schulz, »Studentische Bewegungen und Protestkampagnen«, S. 436.

64 Dutschke, »Vom Antisemitismus zum Antikommunismus«, S. 63.

65 Vgl. Juchler, *Rebellische Subjektivität und Internationalismus*, S. 8; Seibert, *Vergessene Proteste*, S. 32; Dutschke, *Jeder hat sein Leben ganz zu leben*, S. 23.

66 Dutschke, »Diskussionsbeitrag zum Münchner Konzil«, S. 324.

67 Vgl. Lenz, »Zwischen Macht und Menschenrecht«, S. 17; Dutschke, »Vom Antisemitismus zum Antikommunismus«, S. 62; Miermeister, *Rudi Dutschke*, S. 55.

chen politisierende Wirkung, und auch für Dutschke bedeuteten sie eine »sinnliche Erfahrung der Dritten Welt«<sup>68</sup>. Einen Monat nach der Anti-Tschombé-Demonstration traten Dutschke und Bernd Rabehl im Januar 1965 in den SDS ein und begannen nun systematisch, Studierende aus dem Globalen Süden in die Internationalismusarbeit des SDS zu integrieren.<sup>69</sup> Bis Mai 1966 hatten sich die »Antiautoritären« im SDS um Dutschke und Rabehl mit einem stärker internationalistischen und aktionistischen Profil gegen den bis dahin dominierenden und inhaltlich moderateren, fast ausschließlich auf Theoriearbeit beschränkten Flügel der »Traditionalisten« durchgesetzt.<sup>70</sup>

Die »transnationale[n] dynamische[n] Kontakte«<sup>71</sup> können damit als ein »entscheidender Impulsgeber für die Entstehung der Dritte-Welt-Solidarität«<sup>72</sup> verstanden werden. Kam diesen Begegnungen letztlich eine »Zündungs-Funktion«<sup>73</sup> hinsichtlich der Genese des Internationalismus in der Bundesrepublik zu, so trugen sie doch häufig einen kaum ausgeleuchteten projektiven Ballast.<sup>74</sup> Für große Teile der Studentenbewegung waren die Studierenden aus dem Globalen Süden wohl nichts weniger als authentische Repräsentationen einer von den kolonialen Räumen ausgehenden revolutionären Naherwartung. Mit zynischer Anerkennung bemerkte etwa Dutschke, die Kolonisierten würden, »anstatt ihrer Frau ein Kleid zu schenken, lieber einen Transistor kaufen.«<sup>75</sup> Der »Kolonisierte, der unterentwickelte Mensch«

---

68 Vgl. Weitbrecht, *Aufbruch in die Dritte Welt*, S. 252.

69 Vgl. ebd., S. 260; kurz vor seinem Beitritt bezeichnete Dutschke den SDS als ein »Gelegenheitsprodukt«, das lediglich dazu genutzt werden solle, die »Anknüpfung internationaler Beziehungen« voranzutreiben, Dutschke, »Diskussionsbeitrag zum Münchner Konzil«, S. 324.

70 Vgl. Weitbrecht, *Aufbruch in die Dritte Welt*, S. 136; Gilcher-Holtey, »Kritische Theorie und Neue Linke«, S. 180.

71 Weitbrecht, *Aufbruch in die Dritte Welt*, S. 248.

72 Ebd.

73 Fietze, »A Spirit of Unrest«, S. 21.

74 Hinsichtlich des Transfers von politischen Strategien und Techniken waren diese transnationalen Kontakte auch maßgeblich für die starke Beeinflussung der bundesdeutschen Studentenbewegung durch die US-amerikanische Neue Linke und die Bürgerrechtsbewegung verantwortlich, vgl. Klimke, *The Other Alliance*.

75 Dutschke, »Vom Antisemitismus zum Antikommunismus«, S. 69; vgl. zum Geschlecht des revolutionären Subjekts: Pilzweiger, *Männlichkeit zwischen Gefühl und Revolution*, S. 115 – 138.